

INSERT F E L M

Dossier (SMD-Bestand)



Inhalt

Der andere Meinenberg	S. 2
Uzner Benediktiner im Fernsehen	S. 3
Peter Meienberg in Nairobi	S. 4
Uzner Missionar Gast in der „Sternstunde“	S. 5
„Mir ist egal ob ich naiv bin“	S. 7
Salzkorn	S. 8
Selbstloser Einsatz für die Armen	S. 9
Direktor hinter der Kamera	S. 10

PETER, BRUDER DES JOURNALISTEN NIKLAUS MEIENBERG, BEEINDRUCKT IM TV-PORTRÄT ALS SEELSORGER IN KENYA

Der andere Meienberg

Von Thomas Widmer

Stets war es die Obsession des Journalisten Niklaus Meienberg, für das Gute zu kämpfen. Doch verzweifelte er allmählich an der Einsicht, dass die Macht des Intellektuellen begrenzt ist und Schreiben die Welt kaum je kurzfristig verändert. 1991 hetzte er, um die «Operation Desert Storm» gegen Saddam Husseins Irak zu stoppen, durch Europa, verschickte Flehfaxe, belästigte Politiker. Es half nichts, der Krieg ging weiter. Zwei Jahre danach beging Meienberg, Galionsfigur hiesiger Linkspublizistik, Selbstmord.

Morgen ist Gelegenheit, im TV einen anderen Meienberg kennen zu lernen: Peter, den 1929 geborenen, elf Jahre älteren Bruder. Das Schweizer Fernsehen zeigt in einer Erstausstrahlung das Porträt «The Prison and the Priest» (Das Gefängnis und der Priester) - und man denkt aufs Erste: Was für eine Verschiedenheit unter Brüdern! Niklaus war ein Polteri und Polemiker, ein wilder, zigarettenrauchender Mann mit Bart, der den Töffhelm auf die Redaktionstische knallte. Oder wenigstens war das sein Bild in der Öffentlichkeit. Peter hingegen, auf den der Film fokussiert: ein spirituell abgefederter, dem Lauten abholder weisshaariger Benediktiner.

Peter, der einst dem siebenjährigen Niklaus vor dem Einschlafen aus Homers «Odyssee» vorlas, diesen in Sachen Gymnasium beriet (daher das Kloster Disentis), in späteren Jahren mit Niklaus korrespondierte und ihm das Entsetzen über die freche Papstreportage von 1984 nicht verhehlte («Das Letzte, tatsächlich!») - dieses familieninterne Vorbild Peter Meienberg ist heute in Kenya eine moralische Grösse. Als Gefängnisseelsorger hat er in den letzten Jahren gegen viele Hindernisse vieles geschafft: Es ist ihm einerseits gelungen, Wärter durch Schulung vom Prügeln abzubringen, und anderseits, auch Ausbildungsmöglichkeiten für die Gefangenen im Kerkeralltag zu verankern. Der Prozess einer offensichtlich unschuldig zum Tode verurteilten Mutter wurde auf sein Betreiben wieder aufgerollt; sie ist mittlerweile entlastet und wieder frei. Hygiene und medizinische Versorgung hat der Schweizer auch gefordert und gefördert und quasi im Alleingang eine eigentliche Strafvollzugsreform in Kenya ausgelöst.

Und ist er nicht im Gefängnis aktiv, so managt er sein Hilfswerk. Dieses finanziert sich massgeblich aus Luxusapartments in Nairobi, die Peter Meienberg mit privatem Geld baute, um sie an Diplomaten zu vermieten. Der Kleriker ist ein Praktiker, seit er das Kloster verliess, um in der Welt tätig zu sein. In Tansania, wo er 1961 ankam, verfasste er eine Staatsbürgerkunde für höhere Schulen («Tanzanian Citizen»). Später im kenyanischen Rift Valley publizierte er das erste nationale Gebet- und Gesangbuch der katholischen Kirche. Selbst ist dieser Mann, fürwahr.

Archivaufnahmen von 1994 zeigen Peter Meienberg im cholerageschüttelten Flüchtlingslager von Goma im damaligen Zaire, wo er kaum damit nachkam, den Sterbenden die Sakramente zu erteilen. «Ich musste ständig die Sonnenbrille aufbehalten, damit die Leute nicht sahen, dass ich weinte», so im Nachhinein sein Kommentar zu einem Journalisten. Durch das TV-Porträt begreift man besser auch das Gemeinsame der Meienberg-Brüder: Es ist der Drang, die Welt menschlicher zu gestalten aus einer katholischen Vision von Gerechtigkeit heraus. Niklaus Meienberg lebte dem Ideal nach bis in die Selbstüberschätzung. Das Werk von Peter Meienberg hingegen ist von Geduld und von Demut geprägt - und von der Erkenntnis, dass der Mensch endlich ist.

«The Prison and the Priest» (Ivo Kummer, Armin Menzi): So, 10 Uhr, SF 1 «Sternstunde Religion».

Uznach

Uzner Benediktiner im Fernsehen

Kürzlich berichtete die «Zürichsee-Zeitung» über den Film «The Prison and the Priest - Das Gefängnis und der Priester» und das Wirken des Uzner Benediktiners Peter Hildebrand Meienberg in Nairobi. Dort ist er vor allem in den Gefängnissen tätig, sorgt sich um die Gefangenen und versucht, auf die Gefängnisleitung und die Regierungsstellen einzuwirken, um eine Besserung der misslichen Lage der Gefangenen zu erreichen. Das Hilfswerk Faraja von Pater Meienberg arbeitet unter den Slumbewohnern und den Flüchtlingen und gibt jungen Landwirten eine fachkundige Ausbildung. Am Sonntag wird der Film von SF I, aufgenommen von Ivo Kummer, dem Direktor des Filmfestivals Solothurn, um 10 Uhr in der Sendereihe «Sternstunde» ausgestrahlt. (ko)

Einschalten

Peter Meienberg in Nairobi

Peter Meienberg ist ein Phänomen. Interessant durch das, was er tut, und was Gegenstand des Dokumentarfilms «The Prison and the Priest» ist, den das Schweizer Fernsehen morgen Sonntag in «Sternstunde Religion» zeigt. Und interessant durch die Verwandtschaft.

Arbeit hinter Mauern

Denn Peter Meienberg ist der Bruder des Schriftstellers Niklaus Meienberg. «Verbunden mit ihm war ich, über alle heftigen Debatten, die ich mit ihm austrug, immer darin, dass wir im Ringen um eine gerechte Welt letztlich auf der gleichen Seite standen», hat Meienberg vor wenigen Wochen in dieser Zeitung erklärt. Die Wege allerdings sind sehr andere gewesen. Peter Meienberg ist Benediktiner-Pater – allerdings ein Pater, der aus den Klostermauern in die Welt gezogen ist, um in ihr zu wirken. Seit Jahrzehnten arbeitet er in Afrika, mitten im Elend und wieder hinter Mauern: Denn Peter Meienberg ist Gefängnispfarrer in Kenias Hauptstadt Nairobi.

Egal ob Christ oder Moslem

«Wenn ich ein Gefängnis in Nairobi besuche, ist mir egal, ob mein Gegenüber ein Christ, ein Moslem oder ein Atheist ist», sagt Peter Meienberg. «In erster Linie begegne ich Menschen mit ihren Nöten, Zweifeln und Hoffnungen.» Diese Begegnungen fangen Armin Menzi und Ivo Kummer in ihrem in ruhigem Rhythmus gehaltenen Film ein. Sie zeichnen das Porträt eines Menschen, der sich nicht mit den prekären Verhältnissen in Nairobis Gefängnissen abfinden mag.

SF 1 The Prison and the Priest Morgen Sonntag, 10 Uhr

Rolf App

Uzner Missionar Gast in der «Sternstunde»

Dieses Jahr wird Pater Peter Meienberg 80 Jahre alt. In Nairobi, Kenia, widmet er sich vor allem der Flüchtlingshilfe, der Gefangenenseelsorge und der Ausbildung junger Männer zu Landwirten.

Uznach. - In der «Sternstunde» auf SF1 vom kommenden Sonntag wird das Hilfswerk Faraja von Pater Peter Meienberg vorgestellt. «The Prison and the Priest» - «Das Gefängnis und der Priester» lautet der Titel dieses einstündigen Filmes. Im Vordergrund steht seine Tätigkeit als Gefängnisseelsorger.

Der Begriff der Seelsorge greift indes zu kurz. Wie Pater Meienberg im Film ausführt, hat er noch nie nach der Religion der Gefangenen gefragt, seien sie nun Moslem, Christen oder Anhänger einer einheimischen Naturreligion.

Meienberg sieht die Gefangenen als Menschen, die zuerst einmal Anspruch auf eine menschenwürdige Behandlung hätten, auf Nahrung, Beschäftigung und vor allem auf ein faires Gerichtsverfahren. Doch die Gefängnisse sind überbelegt, die hygienischen Verhältnisse misslich, die Verpflegung ist schlecht. Trotz ihrer vielfach aussichtslosen Lage überrascht jedoch die Fröhlichkeit, die vor allem die vielen gefangenen Frauen etwa beim Sport oder Tanzen im Gefängnishof zeigen.

Behörden anerkennen seine Arbeit

Viele gefangene Männer und Frauen seien unschuldig eingekerkert, hätten aber nicht das Geld, um sich freizukaufen. Peter Meienberg interveniert deshalb bei den Behörden, um die Freilassung oder zumindest doch die Neuaufnahme von Verfahren zu erreichen. Er lässt zudem Gefangene im Nähen oder in der Computerarbeit ausbilden, um ihnen für die Zeit nach der Freilassung eine Verdienstmöglichkeit zu eröffnen.

Was nicht selbstverständlich ist: Sein Wirken findet die Anerkennung der Gefängnis- und Justizbehörden, die versprechen, sich für seine Reformvorschläge einzusetzen. Wie weit sie das tun und ob auch etwas erreicht wird, bleibt allerdings eine andere Frage. Der Film über das Wirken von Peter Meienberg ist erschütternd. Er zeigt das Elend der Gefangenen, der Flüchtlinge, der Slumbewohner.

40 Helfer unterstützen den Pater

Pater Meienberg arbeitet nicht allein. Er hat das Hilfswerk Faraja aufgebaut, das rund 40 Mitarbeiter beschäftigt. Sie sind unter den Slumbewohnern tätig, unterrichten junge Landwirte in einer Musterfarm, sorgen sich um den Schulbesuch von Kindern.

Meienberg finanziert seine Arbeit dank der Unterstützung aus der Heimat, durch das Kloster St. Otmarsberg, den Gönnerverein Faraja-Trust, den Katholischen Konfessionsteil St. Gallen sowie durch Verwandte und Freunde. Im Film zeigt er, dass er seine

Kraft zu seinem Engagement letztlich aus seiner spirituellen Haltung als Benediktinermönch schöpft.

Nach der Matura in Einsiedeln hatte er sich für den Eintritt bei den Missionsbenediktinern entschieden. Nach der Ausbildung in Philosophie, Theologie und Soziologie wurde er nach Ostafrika ausgesandt. Dort widmete er sich ganz verschiedenen Aufgaben, aber immer war er bei den Ärmsten. Mit dem Mutterkloster in Uznach bleibt er eng verbunden.

Zu seinem 80. Geburtstag will sich Peter Meienberg aus der unmittelbaren Führung seines Werkes zurückziehen. Ein Schweizer als Geschäftsführer garantiert den Fortbestand des Unternehmens. Obwohl Peter Meienberg sich längst in die Pensionierung zurückziehen dürfte, denkt er nicht an eine Rückkehr in die Schweiz. «Mein Platz ist in Afrika.» (ko)

Pater Meienbergs Arbeit in Kenia im TV

Uznach. - Der Film «The Prison and the Priest» über das Wirken von Pater Peter Meienberg wird am Sonntag, den 8. Februar, um 10 Uhr im Rahmen der Sendung «Sternstunde» vom Schweizer Fernsehen DRS ausgestrahlt. Weitere Informationen zum Hilfswerk von Pater Peter Meienberg gibt es unter: www.faraja.net.

TV

KOMMENTAR

Barmherziger St. Galler in Afrika

Nicole Freudiger

nicole.freudiger@ringier.ch

«Sternstunde Religion, The Prison and the Priest», SF 1, So, 10 Uhr.

Antisemitische Holocaust-Leugner, ewiggestrige Verhütungspolitik, fehlende Entschuldigungen: die katholische Kirche steht im Kreuzfeuer der Kritik. Werte wie Barmherzigkeit und Nächstenliebe scheinen im Vatikan in Vergessenheit geraten zu sein.

Dass diese Werte von Einzelnen immer noch hochgehalten werden, zeigt die «Sternstunde Philosophie» in ihrem Dokumentarfilm über den Benediktinerpater Peter Meienberg.

Seit 40 Jahren lebt der heute 79-jährige St. Galler in Afrika. Beharrlich kämpft er für das Wohlergehen von Verbrechern ebenso wie für das Seelenwohl von Bürgerkriegsopfern.

Er besucht Frauengefängnisse, in denen statt Verbrecherinnen Mütter von Kleinkindern sitzen, deren Akten beim Gericht mysteriöserweise verloren gegangen sind. Er versorgt überfüllte Strafanstalten mit Nahrungsmitteln. Er verteilt Medizin in den Slums von Nairobi. Und das alles unabhängig von Religion, Herkunft oder Lebensgeschichte seiner Schützlinge.

Das Porträt von Pater Meienberg zeigt einen Menschen, der mit der Kraft, die er aus der Religion schöpft, viel Gutes tut. Welch wohltuende Abwechslung.

Schweizer Gefängnis-Seelsorger in Nairobi

«Mir ist egal, dass ich naiv bin»

Er arbeitet und predigt in kenianischen Gefängnissen. Peter Meienberg leistet humanitäres Engagement auf clevere Art. Und sahnt dabei auch bei den Reichen ab.

Von Arno Renggli

«Ob ich eine Art moderner Robin Hood bin?», lacht Peter Meienberg. «Ja, warum nicht.» Abwegig ist der Gedanke keinesfalls: Schliesslich nimmt ers den Reichen und gibts den Armen. 2003 liess er in einem reichen Viertel Nairobis 23 Luxusappartements bauen, Sauna und Fitnessraum inklusive, und vermietete sie an reiche Leute.

Mit dem Gewinn finanziert er Projekte; ein Hilfswerk für Flüchtlinge und Slumbewohner, eine Landwirtschaftsschule und die Hilfe in den Männer- und Frauengefängnissen Nairobis. «Die Kluft zwischen Reich und Arm macht mir schon zu schaffen. Aber dann sage ich mir: An der Welt der Reichen kann ich nichts ändern. Doch ich kann bei ihnen absahnen, um den Armen zu helfen.»

An der Grenze des Erträglichen

Als wir ihn gestern telefonisch in Kenia erreichen, kommt er gerade vom Gefängnisbesuch. «Ich habe zwei Computer gebracht. Die brauchen wir in Ausbildungsprogrammen für Gefangene. Dann besuchte ich den Hochsicherheitstrakt mit den Gefangenen, denen Mord und andere Schwerverbrechen angelastet werden. Dort habe ich eine Messe gelesen und Medizin verteilt.»

Wenn Peter Meienberg zu den Gefangenen redet, ihnen die Beichte abnimmt oder Einzelgespräche führt, tut er dies auf Suaheli. Denn der 79-jährige gebürtige St. Galler und Benediktiner lebt seit über 20 Jahren in Afrika.

In dieser Zeit hat es auch Momente gegeben, in denen er an seine Grenzen stiess: Schlimm sei es gewesen, als er 1994 beim Start des Genozids in Ruanda die Flüchtlingslager besucht habe. Er ging von Zelt zu Zelt, tröstete, sprach zu den Sterbenden, erteilte die Sakramente. «Ich musste ständig die Sonnenbrille aufbehalten, damit die Leute nicht sahen, dass ich weinte», berichtet er und atmet einmal kräftig durch.

Mutter vor Todesurteil gerettet

Auch in den Gefängnissen oder in den Slums ist er mit Elend konfrontiert, und er kann längstens nicht allen Menschen helfen. «Doch das mit dem Tropfen auf dem heissen Stein, das stimmt einfach nicht», sagt er vehement. «Jeder Einzelne, für den ich etwas Nachhaltiges tun kann, ist wichtig.»

Obwohl er ein zutiefst spiritueller Mensch ist, erachtet er physische Hilfe als ebenso wichtig. So setzt er sich bei Gefängnisverwaltungen dafür ein, dass die Insassen besseres Essen erhalten. Oder er bringt bei seinen

Besuchen Anwälte mit, die auf Eis gelegte Verfahren wieder ankurbeln. So erreichte er, dass der Prozess einer zum Tode verurteilten Mutter wieder aufgerollt und sie schliesslich freigesprochen wurde.

Kampf gegen die Gewalt

Aber auch gegen die in den Gefängnissen allgegenwärtige Gewalt kämpft er: «Heute Morgen etwa habe ich gesehen, wie die Wärter die Gefangenen mit Stöcken in den Trakt trieben. Da habe ich sofort interveniert.» Doch das Wachpersonal erhält ebenfalls Unterstützung. «Es wurde sehr geschätzt, dass wir Kurse für Wärter gemacht haben. Etwa gegen die Probleme, die es aufgrund der brutalen Hierarchien zwischen Älteren und Jüngeren gibt.»

Doch zu Gewalt kommt es auch zwischen den Gefangenen. «Da passieren schlimme Sachen, auch in Bezug auf sexuelle Ausbeutung.» In den Predigten und in den Einzelgesprächen nimmt Meienberg Einfluss. Er bewegt sich fast frei auf den Gefängnisarealen, und wenn es nicht anders geht, spricht er mit Insassen auch durch Gitterstäbe hindurch. «Manchmal höre ich von ihnen auch unglaubliche Storys, von denen wohl kein einziges Wort wahr ist. Aber wenn mich ein Teil der Leute belügt, nehme ich das in Kauf. Ich glaube immer zuerst mal, was sie mir sagen. Ich bin wohl naiv, aber das ist mir egal.»

Starke religiöse Empfindungen

Inzwischen haben Peter Meienbergs Hilfsprojekte die Grösse eines mittleren Unternehmens, mit 40 Mitarbeitern und einem Jahresbudget von 1 Million Franken. In naher Zukunft möchte er sich wieder mehr seinen spirituellen Aufgaben widmen. «Bei allem, was ich tat, habe ich immer die führende Hand Gottes gespürt.»

Und auch klar ist für ihn, dass sein letzter Platz in Afrika ist: «Es ist schön zu sehen, wie stark hier die Menschen geistige Erfahrungen und religiöse Empfindungen in Gefühlen ausdrücken können. Zudem macht mir dieser Kontinent mit seinen einfachen Leuten tiefen Eindruck.» Doch vor allem spüre er, dass er hier wirklich helfen könne, und erhalte immer wieder wunderbare Feedbacks. «Viele sagen mir, dass sie für mich beten. Das bedeutet mir viel.»

«Sternstunde Religion»: Peter Meienberg in Nairobi. Filmporträt von Armin Menzi und Ivo Kummer. Sonntag, 10 Uhr, SF 1.

Informationen zu den Hilfsprojekten von Peter Meienberg unter www.faraja.net.

Salzkorn

Zwei ungleiche Brüder. Peter Meienberg kommt 1929 in St. Fiden zur Welt, studiert Theologie und zieht als Mönch nach Afrika. Sein 1940 geborener Bruder Niklaus wächst im gleichen katholisch geprägten Elternhaus auf. Doch ihn zieht es nicht zur Kirche, sondern zur Zeitgeschichte.

Und so ungleich die Brüder, so ungleich ihre Kanzeln. Peter besteigt die kirchliche, Niklaus wettert auf der publizistischen. Doch etwas ist ihnen gemeinsam: Beide halten den Zustand der Welt für unerträglich. So unerträglich, dass Niklaus seinem Leben 1993 ein Ende setzt. So unerträglich, dass Peter den Schutz des Klosters verlässt und sich unter die Flüchtlingsströme mischt, dokumentarisch festgehalten im «Sternstunden»-Film vom nächsten Sonntag.

Zwei gar nicht so ungleiche Brüder. Denn beide wissen, dass alle Hilfe nur ein Tropfen auf den heissen Stein ist. Niklaus hat die Glut des heissen Steins geschildert und ist daran verglüht. Peter jedoch zeigt, dass ein Tropfen immerhin ein Tropfen ist. J. O.

Selbstloser Einsatz für die Armen

Der Thurgauer Armin Menzi hat mit Ivo Kummer einen eindrücklichen Dokumentarfilm über den Benediktiner-Missionar Peter Meienberg gemacht, der als Gefängnis-seelsorger in Kenia lebt.

FRAUENFELD – «Ich bin schon etwas naiv», sagt Peter Meienberg. Seit 48 Jahren lebt der Ostschweizer in Afrika, seit zehn Jahren arbeitet er als Seelsorger in Nairobis Gefängnissen, sorgt für bessere Haftbedingungen, für Beschäftigung, bessere Hygiene und Rechtsbeistand. Da erzählt ihm ein junger Massai, er sei verhaftet worden, weil er in Notwehr einen Löwen tötete, und eine Frau, weil sie einen Freund geschlagen habe. Ein älterer Mann wiederum klagt, ihm bekomme das Essen im Gefängnis nicht. Geduldig hört sich Peter Meienberg – der Bruder des Schriftstellers Niklaus Meienberg – alle Geschichten an und verspricht zu helfen. Natürlich kann es vorkommen, dass man ihn anlügt. Aber gegenüber den vielen Menschen, denen er helfen könne, seien das wenige.

Der 80-Jährige strahlt erstaunliche Zuversicht aus, trotz des Leids, das er täglich sieht. Um seine Hilfsprojekte zu finanzieren, vermietet er Luxus-appartements in Nairobi: Es gehe darum, bei den Kapitalisten abzusahnen, sagt er mit Schalk in den Augen.

Vertrauen gewonnen

Der Dokumentarfilm von Ivo Kummer und Armin Menzi beleuchtet das Schaffen des bescheidenen Seelsorgers, der Aussergewöhnliches vollbringt. Während des Völkermords in Ruanda betreute Meienberg Flüchtlinge, später gründete er eine Hilfsorganisation sowie eine Landwirtschafts-

schule in Kenia und begann, sich für Slumbewohner und Gefängnisinsassen einzusetzen. Es dauerte jedoch, bis er überhaupt mit den Gefangenen sprechen durfte und das Vertrauen der Gefängnisdirektion gewann. Umso

erstaunlicher ist es, dass dem Schweizer Kamerateam der Zugang in die Gefängnisse erlaubt wurde. Gewalt und Misshandlungen bekommt man natürlich nicht zu sehen; da sind Film-autoren und Seelsorger realistisch und ehrlich: Wenn die Häftlinge vor der Kamera tanzen, singen und Fussball spielen, ist das nicht Alltag. Auch Korruption, politische Problematik und Genozid werden angesprochen.

Immer aber kreist der Film um die Person Meienberg, ohne dass das Porträt ausfranst oder ausufert. So hält sich der Film denn auch nicht bei Jugend oder Klosteraufenthalt auf, sondern konzentriert sich ganz auf die Arbeit in Afrika, auf Meienbergs Hintergründe und sein Denken. Und hier wird ein grosser Respekt spürbar; Formales tritt zurück, und wenn der Benediktiner bei der Erinnerung an den Völkermord von seinen Gefühlen übermannt wird, folgt ein diskreter Schnitt. Voyeurismus – das liegt dem Film fern, auch beim Blick in die Gefängnisse.

Solothurn war begeistert

Das dichte Porträt bewegt, das zeigte sich auch an der Premiere in Solothurn am 23. Januar: Das Publikum dankte den beiden Filmautoren und dem ebenfalls anwesenden Peter Meienberg mit minutenlangen Standing Ovations.

ANDREA LÜTHI

The Prison And The Priest

Cinema Luna Frauenfeld: 12. Februar, 18 Uhr (Film-Apéro/Diskussion, Anmeldung bis 3. Februar an consulenza@stafag.ch); 13. Februar, **SF1:** 8. Februar, 10 Uhr.



Eucharistie im Männergefängnis in Nairobi. «Ich bin schon etwas naiv», sagt Gefängnisseeleisorgere Peter Meienberg im Film «The Prison And The Priest». Bild: Armin Menzi

«THE PRISON AND THE PRIEST»

Direktor hinter der Kamera

Mit einer Standing Ovation belohnte das Publikum im Landhaus die Premierenführung von «The Prison and the Priest» über den Benediktinermönch Peter Meienberg. Filmtage-Direktor Ivo Kummer hat den Film produziert.

«Ich bin jetzt schon lange im Filmgeschäft, seit 20 Jahren Filmtage-Direktor und dementsprechend abgebrüht, aber diese Zuschauerreaktionen haben mich stark berührt», sagt ein glücklicher Ivo Kummer nach der Premiere von «The Prison and the Priest.» Ihm sei natürlich klar, dass die Standing Ovation in erster Linie Peter Meienberg gegolten habe, so Kummer, «dennoch bin ich glücklich.»

Hilfe für Gefangene

«The Prison and the Priest» handelt von dem Benediktinermönch Peter Meienberg, und zeigt seine Arbeit in den Slums und Gefängnissen von Nairobi. Seit 48 Jahren wirkt der älteste Bruder des Schriftstellers Nikolaus Meienberg in Afrika, seit zehn Jahren arbeitet er in den Gefängnissen der kenianischen Hauptstadt und hat in Nairobi eine Stiftung mit dem Namen Faraja gegründet.

Anfangs durfte der Benediktinermönch in den Gefängnissen nur die Messe lesen. Nach und nach gewann Meienberg das Ver-

trauen der Gefängnisverwaltung und der Behörden.

Meienberg schätzt im Film, dass rund ein Viertel der Gefangenen unschuldig im Gefängnis sitzen und empört sich darüber, dass die teilweise mehrjährige Untersuchungshaft nicht an die eigentliche Haftstrafe angerechnet werde. Mit der Zeit konnte Meienberg Gefangene mit Medikamenten versorgen und erwirken, dass die Verpflegung der Gefangenen verbessert wurde. In einem Frauengefängnis wurden sämtliche Aufseherinnen besser ausgebildet und ein Sportplatz eingerichtet.

Peter Meienberg ist stark verwurzelt in seinem christlichen Glauben. Dennoch sorgt er sich nicht nur um das spirituelle Wohl der Gefangenen, indem er das Christentum zu predigen versucht, sondern versucht ganz konkret, die Lebensbedingungen der Gefangenen und der Slumbewohner zu verbessern.

Kritischer Katholik

Auch äusserst Meienberg in dem Film durchaus kritische Gedanken: «Wo war Gott bei dem Genozid in Ruanda», fragt Meienberg, der damals die Geschehnisse aus nächster Nähe mitgeklagt hat, im Film. Ivo Kummer hat den Film zusammen mit Armin Menzi gemacht: «Ursprünglich war ein andere Regisseur am Werk, der aber ziemlich überfordert war, worauf ich notfallmässig eingesprungen bin», erzählt Kummer.

Ohne Dreherlaubnis

Unter teilweise chaotischen Umständen drehte Kummer und das Team den Film in Nairobi in nur fünf Tagen – in den Gefängnissen oft ohne Drehgenehmigung. In der kurzen Zeit musste das Team so viel Material wie nur möglich sammeln. Ein grosser Teil der Arbeit geschah darauf am Schnittpult von Fränze Aerni.

Zwar liefen an den Filmtagen schon oft Filme von Ivo Kummer, so etwa letztes Jahr der Film über Schang Hutter. «Normalerweise versuche ich es aber zu vermeiden, dass meine eigenen Produktionen an den Filmtagen Premiere haben», so Kummer. Dass er neben seiner Arbeit als Filmtage-Direktor noch selber Filme machen kann, liege daran, dass er halt 150 Prozent arbeite. Doch das sei es ihm wert, meint Kummer: «Indem ich selber noch Filme mache, bleibe ich mitten drin im Filmgeschäft und habe nicht nur die Perspektive des Filmtage-Direktors.»

PATRICK STUDER

KLAPPE!

DOPPELFUNKTION IM AUSSTAND

Als Filmtage-Direktor ist Ivo Kummer auch in der Auswahlkommission. Kein Wunder, wurde der Film von ihm selber angenommen, könnte man meinen. Kummer versicherte jedoch glaubhaft, dass er bei der Beurteilung seines Filmes in den Ausstand getreten sei –

und er hat ihn auch nicht für den Filmpreis nominiert. st

HEUTE

LANDHAUS 20.30 PREISVERLEIHUNG «PRIX DE SOLEURE»

Die Solothurner Filmtage vergeben heute Abend einen neuen Jurypreis: den Prix de Soleure. Der mit 60 000 Franken dotierte Preis ist für einen herausragenden abendfüllenden Spiel- oder Dokumentarfilm bestimmt, der durch einen ausgeprägten Humanismus überzeugt und diesen in eindrucksvoller Form filmisch darstellt. Die Preissumme geht je zur Hälfte an die Regie und Produktion des ausgezeichneten Films. Das Objekt «Prix de Soleure» wurde vom Künstler Jean Mauboulès gestaltet.

LANDHAUS 20.30 PREISVERLEIHUNG PRIX DU SOLEURE

Zum dritten Mal kürt das Publikum der Solothurner Filmtage seinen Favoriten mit dem Prix du Public. Nominiert sind zehn Filme des Abendprogramms, die im Landhaus und in der Reithalle gezeigt werden. Der Prix du Public ist mit 20 000 Franken dotiert und wird gemeinsam von den drei Festival Hauptsponsoren 1to1 energy, die Schweizerische Post und Swiss Life in Zusammenarbeit mit den Solothurner Filmtagen ausgerichtet.